GENDER OPEN REPOSITORIUM

Feministisch Streiken. Ein Bericht über den Frauen*streik 2019

Beier, Friederike

2019

https://doi.org/10.25595/3623

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Beier, Friederike: *Feministisch Streiken. Ein Bericht über den Frauen*streik 2019*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 28 (2019) Nr: 1, 121–124. DOI: https://doi.org/10.25595/3623.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v28i1.11

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY SA 4.0 Lizenz (Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY SA 4.0 License (Attribution - ShareAlike). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Feministisch Streiken. Ein Bericht über den Frauen*streik 2019

FRIEDERIKE BEIER

„Strike while the iron is hot“, hieß es auf einem Plakat der Lohn für Hausarbeit-Bewegung in den 1970er Jahren. Beim Frauen*streik 2019 sprangen wohl die wenigsten Frauen von ihrem Bügeleisen auf. Vielmehr verließen sie Bibliotheken, Co-Working-Spaces, geteilte Büros, WG-Tische und andere mobile Arbeitsplätze. Fast 50 Jahre nach der „Lohn für Hausarbeitsbewegung“, die durch Streiks und andere Aktionsformen eine Anerkennung der unbezahlten Haus- und Sorgearbeit erwirken wollte, sind Frauen größtenteils in bezahlten Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Jedoch arbeiten Frauen nach wie vor zu geringeren Löhnen, oftmals in Teilzeit und zu einem größeren Teil als Männer in prekären Beschäftigungen. Trotz der zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen besteht die ungleiche Verteilung der unbezahlten Haus- und Sorgearbeit fort. Die Kategorie Geschlecht ist nach wie vor einer der wichtigsten gesellschaftlichen und ökonomischen Platzanweiser in Deutschland. Diesen und anderen diskriminierenden Inhalten und Praxen wollte der Frauen*streik[1] 2019 etwas entgegensetzen. Damit knüpfte der Streik an die Tradition von Frauen*streiks und Frauenkämpfen rund um den 8. März an. Vorbild des internationalen Frauentags waren die großflächigen Streiks der Textilarbeiterinnen von 1858 und 1909/10 in New York (Waldinger 1985). Auf Initiative von Clara Zetkin und Käte Duncker wurde 1910 auf der II. Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz die weltweite Einführung des internationalen Frauentages beschlossen. Zetkins und Dunckers Anliegen war es, Frauenrechte nicht innerhalb des Kapitalismus zu erreichen, sondern sie verstanden dessen Überwindung als Voraussetzung für Gleichberechtigung: „Die Frage der vollen Emanzipation der Frau erweist sich also in letzter und entscheidender als eine ökonomische Frage“ (Zetkin 1884).

Frauenpolitisch geht es auch heute noch um ökonomische Fragen, wie der Frauen*streik 2019 gezeigt hat. Im Zentrum standen die gleichberechtigte Verteilung der Verantwortung und der Zeit für Haus- und Sorgearbeit, die Überwindung ökonomischer und sozialer Ungleichheit, aber auch körperliche Selbstbestimmung und die Abschaffung von sexualisierter Gewalt und Sexismus.

Dementsprechend breit aufgestellt war auch der Forderungskatalog des Streikaufrufes vom Bundesweiten Frauen*streikbündnis (2018), der am 11.11.2018 von etwa vierhundert Frauen* und Queers in Göttingen beschlossen worden war und beim Vernetzungstreffen am 17.02.2019 in Berlin erweitert wurde.

https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v28i1.11

Die Forderungen betrafen die Wertschätzung von jeglicher Arbeit, die Benachteiligung bei sozialer Absicherung, die Abschaffung von Ausbeutung in Lohnarbeit und Haushalt sowie körperliche Selbstbestimmung. Sie richteten sich gegen heteronormative Zweigeschlechtlichkeit, Schönheitsnormen, Gewalt, Kriegseinsätze, Lagerunterbringung von Geflüchteten, kapitalistische Naturzerstörung und vieles mehr. So gesehen las sich der Streikaufruf wie ein Sammelaufruf der Forderungen fast aller sozialen Bewegungen in den letzten Jahrzehnten. Dabei unterscheidet sich der Frauen*streik deutlich von anderen frauenpolitischen Diskursen der letzten Jahre, wie etwa die Debatte um #metoo. Feministischen Bewegungen wurde des Öfteren (neo)liberale Anschlussfähigkeit und Individualismus vorgeworfen (z.B. Fraser 2009, Lila 2018). Dahinter steckt ein vermeintlicher Widerspruch zwischen Identitäts- und Klassenpolitik oder zwischen Anerkennung und Umverteilung (Fraser/ Honneth 2003), der davon ausgeht, dass sich feministische Bewegungen auf kulturelle Anerkennung fokussieren und dabei sozio-ökonomische Themen außer Acht gelassen haben. Der Frauen*streik macht hingegen deutlich, wie sehr das Geschlechterverhältnis mit sozialen und ökonomischen Verhältnissen verwoben ist. Neben der Anerkennung von Arbeit, weiblichen und queeren Identitäten stehen die ganz materiellen Produktions- und Reproduktionsverhältnisse im Zentrum des Frauen*streiks. Die aufgeführten Forderungen des Frauen*streikbündnisses weichen von klassischen Streiks ab, indem sie den Arbeitsbegriff ausdehnen bzw. infrage stellen. Bei betrieblichen Streiks geht es um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die zumeist auf eine Erhöhung des relativen Stundenlohns, entweder durch Lohnerhöhung oder Arbeitszeitverkürzung, hinausläuft. Im Falle des Frauen*streiks stand die Anerkennung von Arbeit, die gesellschaftlich qualitativ und quantitativ abgewertet und nicht als Arbeit gesehen wird, im Zentrum der Auseinandersetzung.

Bei der Frage nach konkreten Formen/ Möglichkeiten feministischer Streiks und Aktionen an dem Tag orientierte sich das Frauen*streikbündnis sowie andere lokale und regionale Streikkomitees an internationalen Vorbildern. Sie bezogen sich etwa auf den Streik in Spanien, an dem am 8. März 2018 über fünf Millionen Frauen an einem landesweiten Streik beteiligt waren. Dort legten Frauen für zwei Stunden oder länger ihre Arbeit nieder und machten unbezahlte und unsichtbare Arbeit durch Aktionen im öffentlichen Raum, wie etwa Topfschlagen, sichtbar.

Doch auch auf die Proteste in Polen und Argentinien 2017 (Gago et al. 2018) nahm der Frauen*streik in Deutschland Bezug. Damit besteht ein enger Zusammenhang zu transnationalen feministischen Bewegungen auf der ganzen Welt. Die Verbindung des Frauen*streiks mit globalen Ereignissen und die Verknüpfung von Fragen der Klasse, Geschlecht, ethnischer und geographischer Herkunft machte ihn gleichzeitig zu einem intersektionalen wie transversalen Kampf (Lorey 2018: 20).

Es ging beim Frauen*streik nicht nur um Lohnungleichheit im deutschsprachigen Raum,[2] sondern um die strukturelle Diskriminierung von Frauen auf der ganzen Welt. Obgleich diese Diskriminierung regional doch sehr unterschiedliche Ausprägungen und Qualitäten hat, ähnelt sie gleichwohl in der Hartnäckigkeit patriarchaler

Strukturen, insbesondere vor dem Hintergrund eines antifeministischen, rechtspopulistischen und autoritären weltweiten Backlash.
Doch wie kann ein Streik patriarchale und ökonomische Strukturen gleichermaßen angreifen und infrage stellen? Und ist die Streikform überhaupt geeignet, die Unsichtbarkeit von sozialer Reproduktionsarbeit und prekären Beschäftigungsformen, die sich zeitlicher und örtlicher Organisierung entziehen, sichtbar zu machen? Boykottieren sich streikende Frauen nicht selbst, wenn sie etwa die Arbeit an anderen Tagen nachholen? Und sollte Carearbeit überhaupt boykottiert werden? Dies stellten zentrale Fragen dar, die in unterschiedlicher Form in lokalen, regionalen und bundesweiten Frauen*streiktreffen diskutiert wurden.
So vielfältig wie die Forderungen, Themen und Fragen waren auch die Organisierungs- und Aktionsformen des Frauen*streiks. So gesehen bot der Frauen*streik eine überparteiliche Plattform, mit der sich unterschiedliche Initiativen und Gruppen von Gewerkschaften über Parteijugenden bis zu autonomen Frauengruppen verknüpfen konnten. Die Frauen*streikversammlungen zur Vorbereitung und Koordinierung des Streiks fanden in den meisten größeren Städten regelmäßig statt und waren offen für Einzelpersonen und Gruppen mit und ohne politischen Erfahrungshintergrund. In Berlin gab es zudem einen Koordinierungskreis sowie zahlreiche Arbeitsgruppen, die etwa für Mobilisierung, betriebliche Kämpfe, Protestformen, bundesweite und internationale Vernetzung zuständig waren.
Daraus entstanden unzählige Gruppen und Streikkomitees, die bundesweit neben den klassischen Frauen*kampftags-Demonstrationen für vielfältige dezentrale Aktionen rund um den 8. März sorgten. In Berlin nahmen Frauen* durch die Initiative von #ichstreike8M fünf vor zwölf Uhr auf öffentlichen Plätzen auf Stühlen Platz und verliehen ihren Streikforderungen durch Schilder mit Gründen zum Streiken einen Ausdruck. Etwa 300 besetzten kurzfristig den Robert-Koch-Platz, der in unmittelbarer Nähe des Berliner Charité Krankenhauses liegt und Solidarität mit den dort Streikenden ausdrücken sollte. Da in Berlin der 8. März 2019 erstmals ein Feiertag war, dehnten sich die Frauen*streik-Aktionen auch auf den 7. März aus. Es wurde ein Care-Catwalk veranstaltet, Statuen auf öffentlichen Plätzen feministisch umgestaltet, mit Kleiderbügeln gegen den §218 und §219a vor dem Gesundheitsministerium protestiert und automatische Abwesenheitsmails mit Streikbezug eingerichtet. Das Jobcenter bekam Kettenbriefe und Faxe mit Streikforderungen und es fanden Assembleas am Oranienplatz oder im Foyer des Neuen Deutschland-Hauses in Berlin statt. Das Gorki-Theater verlegte die Theaterpremiere des Stücks „Third Generation – Next Generation“, Journalistinnen streikten und riefen öffentlich zum Frauen*streik auf. So blieben etwa in der Zeitung Neues Deutschland große Teile leer, um auf die fehlenden Artikel von streikenden Frauen hinzuweisen. Solidarische Männer unterstützten den Streik mit der Verrichtung von Care-Tätigkeiten. Einige von ihnen organisierten Kinderbetreuung rund um die Streiktage, versorgten Demonstrationsteilnehmer*innen mit belegten Brötchen oder bekochten müde Aktivist*innen. Die größten Aktionen stellten jedoch nach wie vor die Demonstra-

tionen dar: Bundesweit waren etwa hunderttausend Menschen auf der Straße: 25.000 in Berlin, 10.000 in Hamburg, 4.000 in Leipzig, und Tausende weitere in anderen Städten Deutschlands.
Die intensiven Vorbereitungen, Organisierungen, Vernetzungen und inhaltlichen Auseinandersetzungen haben gezeigt, dass das Anliegen des Frauen*streiks weit über das Datum des 8. März hinausging oder in den Worten von Verónica Gago:

> Der Streik unterbricht also die ihm eigene Zeitlichkeit im Sinne eines „Datums". Er begann in der Phantasie, diese so nahen Wände der maquila aufzuweichen. Er setzte sich fort in den Häusern, schwitze in den Versammlungen, diskutierte in den Gewerkschaften und den Gemeinschaftsküchen, er wurde zu einem kollektiven Atem in den Straßen, braute sich, in alte Erinnerungen gefaltet, schon seit den Zeiten der Sabotage zusammen. (Gago 2018, 39)

Anmerkungen

1 Aus dem Aufruf zum Frauen*streik: „* Das Sternchen soll verdeutlichen, dass es sich bei Geschlecht um ein Spektrum vielfältigster Geschlechtsidentitäten, Körperlichkeiten und Ausdrucksweisen handelt. [...] Das Sternchen dient der Inklusion diverser Geschlechtsidentitäten, welche jedoch als »Frauen« behandelt werden."
2 Auch in Österreich und der Schweiz bilden sich viele regionale Streikkomitees, die für Lohngleichheit und für eine Entschädigung der Betreuungsarbeit und andere Themen kämpfen.

Literatur

Bundesweites Frauen*streikbündnis, 2018: Aufruf zum Streik! Göttingen 11.11.2018: https://frauenstreik.org/aufruf/ (19.1.2019)

Fraser, Nancy, 2009. Feminism, capitalism and the cunning of history. In: New Left Review (56), 97-117.

Gago, Verónica, 2018: #NosotrasParamos. Notizen zu einer politischen Theorie des feministischen Streiks. In: Gago, Verónica/Gutiérrez Aguilar, Raquel/Draper, Susana/ Menéndez Díaz, Mariana/Montanelli, Marina/Bardet, Marie/ Rolnik, Suely (Hg.): 8M - Der große feministische Streik Konstellationen des 8. März. Wien, Linz et al., 25-41.

Lorey, Isabell, 2018: Einleitung. In: Gago, Verónica/Gutiérrez Aguilar, Raquel/Draper, Susana/ Menéndez Díaz, Mariana/Montanelli, Marina/Bardet, Marie/ Rolnik, Suely (Hg.): 8M – Der große feministische Streik Konstellationen des 8. März. Wien, Linz et al., 9-22.

Fraser Nancy/**Honneth** Axel, 2003: Umverteilung oder Anerkennung, Frankfurt am Main.

Waldinger, Roger, 1985: Another look at the International Ladies' Garment Workers' Union: Women, industry structure and collective action. In: Milkman, Ruth (Hg.): Women, Work and Protest: Century of United States Women's Labor History. London, 86-109.

Lilla, Mark, 2018: The once and future liberal: After identity politics. Oxford.

Zetkin, Clara, 1884: Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart. Berlin.